Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 50 (1924)

Heft: 41: Völkerbund

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Gin Unbekannter, dem es so schlecht geht, daß er sich bas Leben nehmen will, trifft mit einem vielbeschättigten Ditektor zusammen. In einem Cadaret trifft den Consécencier ein Unfalz, gusammen. In einem Cadaret trifft den Consécencier ein Unfalz, kannte erklart, Künftler zu sein, trutt an seine Stelle und erntet so lebbasten Beisal, daß er sofort engagiert wird. Er neunt sich und verlangt von ibm, daß ert in seinen Consécencen den Ramen thres Vräutigams dem Puvolikun einpräge. Dieser Rame beißt "Mord". Odwohl Fräulein Dia ihm nichts weiter über dem Ginn dieser eigenatigen Retlame verraten will, gebt er darauf ein. Bon Dia erhält er einen Briefmit den Worten: "Sie selber sind der Mann, den ich vernichten mus." Im Abaater entsehen Sendale und Dr. Wort schiedt ist gene Vellerbieft einwößen zu müssen. Er folgt nach einer Vorsseung der geheimnisoollen Dia.

Endlich bog sie in eine schmale Gasse, nun war Dr. Wort neben ihr, nahm nicht den Hut, sondern den Bart zum Gruße ab und meinte: "Warum begleitet Ihr Verslobter Sie nicht?"

"Er begleitet mich ja —", erwiderte Fräulein Ora naiven Tones.

Ein seltsames Mädchen — welch bizarre Einfälle sie hatte! Der Brief mit dem Wortslaut: "Sie selbst sind der Mann, den ich versnichten muß", knisterte in seiner Tasche, — nun identifizierte sie ihn mit ihrem Bräustigam —!

Dabei hatte das holde, rosige Geschöpf an seiner Seite so gar nichts von einer Jutisgantin oder von einer Geisteskranken, fast schien sie verlegen zu sein.

"Fräulein Ora," sagte er hart, obgleich ihn ihr Anblick bewegte, — "ich lasse mich in dieser Weise nicht ausbeuten! — Wenn das Ganze nur eine tolle Kaprice war, dann werde ich gern eine harmlose Lösung sinden, um wenigstens das Publikum zu befriedigen! Man hält die Sache mit dem Word für einen üblen Scherz!"

Fräulein Oras schöngeschwungener Mund teilte sich in einem wehmütigen Lächeln: "... Ich sagte Ihnen ja bereits," bekannte sie in hilfsosem Ton, — "es ist ein Geheimsnis —. Sie werden die Lösung bald erfahren — schon in zwei bis drei Tagen," flüsterte sie, "ich kann Ihnen die Versicherung geben: es wird ein großer Erfolg!"

"Lassen Sie diese Versicherungen!" lehnte Dr. Wort ab. "— Es war mein erster Mißerfolg — um Jhretwillen! — Doch ich bin keineswegs gesonnen, mir meinen Beruf zu verderben. — Bedenken Sie, ich bin verpflichtet — bedenken Sie, ich werde bezahlt — mich bindet mein Kontrakt!"

"... Kontrakt —" flüsterte Fräusein Ora mit weitgeöffneten Augen — "Sie sind verpflichtet — Sie werden bezahlt —?" Sie wandte sich plötzlich unruhig, als fürchte sie, es könne jemand sauschen.

War vielleicht dennoch irgendein krankshafter Punkt in ihrem Gehirn? Daß ihre Erzählung mit dem Verlobten nur eine Finte war, hatte ihr geheimnisvoller Brief bereits bewiesen.

Wieder wandte sie sich unruhig — am Ende der leeren Seitenstraße zeigte sich ein Automobil.

"Steigen wir ein!" bat Dr. Wort und wies nach dem fremden Wagen; "Sie müssen mir jeht die Erklärung geben, und zwar noch in dieser Stunde!"

"Das ist unmöglich...", erwiderte Fräulein Ora gequält.

Sie standen unter einer Laterne. Die nahe Kirchenuhr schlug mit elf hellen Schlägen, — Dr. Wort entsann sich, daß er bereits einmal abends um 11 Uhr bei Laternenschein einsam am Trottoir stand, ehe das Auto des Herrn Abamek ihn ins Reale suhr —.

"Merkwürdig —", in dieser Stunde hatten sich um ihn die Grenzen der Wirklichkeit verschoben, das lichtblonde Mädchen mit dem flatternden Schal und dem sphinghaften Lächeln erschien ihm wie eine Vision.

Ihm kam die seltsame Idee, daß Liebe nicht die höchste Bindung zwischen zwei Mensichen sei, — es gab ein Mehr als den Bessitz, der den anderen zweiten Menschen sogar mit dem gleichen Namen durch die Ehe etikettierte — es gab ein heimliches Verbundensein im ewigen Strom aus einer höheren Kügung.

Ganz spontan befiel ihn der Bunsch, aus seiner eigenen Maske zu entfliehen, heim=

wärts mit Fräulein Ora in seine verlorene Bergangenheit.

"Folgen Sie mir!" brängte er leibenschaftlich, "ich möchte alles verlassen, was um mich ist...!" In einer Aufwallung echten Gefühls griff er nach ihrer Hand. "Denn schon wachse ich in die Symbolik meines Lebensspiels hinein, schon erkenne ich mich als Parodie jener Masse, die mir lärmend hulbigt. Im Jahrtausend der großen Reklame will jeder der erste und der eine sein, — ja, — diese Zeit liebt das laute Wort, doch sie bringt es über den Conserencier nicht hinzaus!" —

Einmal schon war Dr. Wort kontraktbrüchig geworden, als er plöglich die "Rote Henne" verließ, . . . vielleicht würde es das Publitum als keine schlechte Idee begrüßen, wenn Dr. Wort von der Rampe her seinen Word proklamierte und dann plöglich für immer verschollen blieb.

Hatte die Schweigsame ihn verstanden? Er fühlte in dieser Sekunde den Wunsch, sich endlich rückhaltlos zu bekennen.

"Fräulein Dra," begann er seine Beichte, - ich habe einst den Kompromiß mit dem Leben geschlossen... Der Kompromiß ist wohl heute das Schicksal fast eines jeden; in einer Zeit, wo keiner mehr Er=Selbst, wo jeder als ein anderer, als ein Gewandelter von den Umständen erscheint ...: Es hat mir gefallen, das Schicksal zu bezwingen und das Leben mit seiner eigenen Waffe zu schlagen, - es hat mir gefallen, nur eine Karikatur meiner Selbst zu sein, es hat mir gefallen, mich in ben Dienst ber großen Reklame gu ftellen, die Menschen als Waren zu behandeln, weil sie sich selbst nicht mehr anders erkennen! Ja, es hat mir grausam gefallen, diese Zeit zu verhöhnen, und ihre Tragödie durch die Brille des Komikers zu deuten!"

"Mr. Wort," erwiderte Fräusein Ora flüsternd, "— was auch kommen mag — versuchen Sie mich aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus zu begreisen, — denn auch ich habe

